

75-1589-1
Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1948/56

ZEUGNIS UNTER EID.

Ich, Dr. Max WITTMER, wohnhaft in Albstadt, Carl-Josch-
strasse 14, nachdem ich darauf aufmerksam gemacht worden bin, dass
ich mich wegen falscher und unvollkommener Aussage strafbar mache, stele
hiermit unter Eid freiwillig und ohne Zwang folgendes fest:

Ich trat im Jahre 1923 in die Badische Anilin- und Soda-
fabrik - die später in die I.G. Farbenindustrie aufgenommen wurde -
ein und arbeitete dort auf dem Gebiet der Aethylen-Oxid-Chemie. Gegen
Ende des Jahres 1936 wurde ich als ehrenamtlicher Mitarbeiter zum Amt
für deutsche Roh- und Werkstoffe (später Reichsamt für Wirtschaftsa-
usbau) abgeordnet, ~~welche Stellung ich bis zum Ende des Krieges 1945~~
~~hätte.~~ Von der I.G. aus wurde ich ab 1940 mit dem Aufbau des Werkes
Gendorf der Anorgana GmbH betraut. Ich war der Betriebsleiter dieses
Werkes von 1941 bis zum Erliegende.

Da sich die I.G. an der Entwicklung der Kampfstoffe anfangs
der 30er Jahre nicht beteiligte und sich sogar offenkundig ablehnend
verhielt, hat sich das GRH bei dem Aufbau der 1. Kampfstoffanlage etwa
1934 zwangsläufig an andere Unternehmen gewandt. Eine dieser Gründun-
gen ist die ORGACID, die sich aus GRH, GOLDSCHMIDT in Essen und AURE-
Gesellschaft bildete. AURE verfügte nach unserer Kenntnis über Er-
fahrungen zur Herstellung von Loat und GOLDSCHMIDT stellte das Gelaen-
de, Energieanschluss und gewisse Rohstoffe in Aussicht. Es fehlte nun
nur noch der Hauptrohstoff, das Thiodiglykol oder Oxol, bezw. das Ver-
fahren zur Herstellung dieses Produktes. Die I.G. stellte dieses Pro-
dukt mit Genehmigung durch den Versailler Vertrag schon seit Beginn
der 20er Jahre für die Zwecke des Textilfarbdruckes auch als Export-
artikel als einziges Unternehmen in Deutschland, in Ludwigshafen, her.
Daher verlangte das GRH vonistens die Ueberlassung dieser Verfahren
und der Betriebserfahrungen für die ORGACID, wozu sich Ludwigshafen
nicht bereit erklärte, das Vorprodukt in der erforderlichen
grossen Menge zu liefern. Der Zurverfügungstellung des Verfahrens
konnte sich die I.G. nicht verschliessen, da die Anforderung von
seiner Seite aus ging. Die I.G. distanzierte sich jedoch weiterhin eindeu-
tig von der ORGACID und brachte dies dadurch zum Ausdruck, dass sie ent-
gegen dem geschäftlichen Brauch nicht einmal eine Lizenzgebühr

1

dafür forderte. An der eigentlichen Herstellung des Kampfstoffes Lost war die I.G. überhaupt nicht beteiligt, da sie auf diesem Gebiet über keinerlei Erfahrungen verfügte. In dem oben angeführten Sinn wurde ein Abkommen etwa Sommer 1935 zwischen ORGACID und I.G. abgeschlossen. In den Jahren 1936/37 musste die I.G. für Montage und Inbetriebnahme der Vorproduktanlage einige ihrer Fachleute zur Verfügung stellen. Der leitende Montage-Ingenieur, LORINSER, schied sogar aus den Diensten der I.G. aus und trat zur ORGACID über.

Nach dem Anlauf des Werkes in Ammendorf zog die I.G. ihre Fachleute wieder zurück, musste jedoch später infolge der auftretenden technischen Schwierigkeiten z.B. Explosionen, gelegentlich erneut eine Fachkraft zur Beretung abstellen. Die Betriebsführung von ORGACID lag ausschliesslich bei dieser selbst und wurde in Ammendorf von Dr. MOELLERT ausgeübt. Irgendeine Beteiligung der I.G., - Gewinnbeteiligung oder finanzielle Einflussnahme bezueglich ORGACID - ist nie erfolgt. Die I.G. hatte lediglich ein gewisses voruebergehendes Interesse an Chlorlieferung ihrerseits und Ankauf von Aethylenoxyd von ORGACID. Am Anfang waere die I.G. von ORH wohl gerne als Partner in die ORGACID hineingezogen worden, AMERCO hatte jedoch kein Interesse daran und so kam es auch nicht dazu.

Spaeter, etwa 1937, kam die I.G. wieder mit ORGACID in Verbindung, anlässlich des Verlangens des ORH eine Versuchsanlage zur Herstellung von N-Lost zu errichten. Die I.G. lehnte aber ab, stellte jedoch wiederum, weil unverseidbar, ihre Erfahrungen zur Verfügung. ORGACID wurde lediglich, wie im ersten Falle Ammendorf, voruebergehend technisch betreut.

Bei der Errichtung des Werkes Gendorf wurde nach gleichem chemischen Prinzip wie in Ammendorf verfahren. Die I.G.

beschränkte sich auch hier auf den Bau und Betrieb der Vorproduktions-Anlage, während die ORGACID den Bau und Betrieb der eigentlichen Leetherstellung übernehmen sollte. Beide Bauverhaben waren räumlich und sachlich scharf getrennt. Da sich aber bei Kriegsbeginn ein neues Verfahren, das Direkt-Verfahren, herausbildete, schied ORGACID später aus dieser Kombination aus.

In Miels (Bonn) war ursprünglich eine technisch bedingte Zusammenarbeit zwischen der Vorproduktionschemie des Bannwerkes und der eigentlichen Leetherstellung, die die ORGACID durchführen sollte, geplant. Da aber das ORGACID-Verfahren 1939 durch das neue von Leverkusen entwickelte Veresterungsverfahren als überholt anzusehen war, kam in Miels diese Zusammenarbeit überhaupt nicht mehr zustande. Soweit das, was ich über die ORGACID und ihre Zusammenarbeit mit der I.G. weisse.

Über die Tätigkeit der I.G. auf dem Gebiete der Forschung, Entwicklung und Produktion von Kampfstoffen - da ich in der I.G. und im Reichsamt nur auf dem Anthylen-Gebiet tätig war, kann ich nur über diese Kampfstoffe, also vor allem den Lost, Angaben machen - möchte ich folgendes aussagen:

Über die Veresterung des Oxols zum Lost arbeitete die I.G. Leverkusen auf Veranlassung des OGH zum erstenmal im Herbst 1938, um das von ORGACID bisher benutzte technische Verfahren fuer Miels apparativ zu vereinfachen. Im Anschluss daran bearbeitete Leverkusen das sogenannte Direkt-Lost-Verfahren etwa ab Anfang 1939 ebenfalls im Auftrage des OGH. Diese Arbeiten lagen sich infolge der Materialschwierigkeiten bis zum Kriegsausbruch hin ohne über den kleintechnischen Maestab hinauszukommen. Trotzdem beschloss das OGH, da Leverkusen hierfuer die

Garantie uebernehmen zu koennen glaubte, mit Ausbruch des Krieges eine Grossanlage fuer 4 000 Tonne in Gendorf zu bauen. Es durfte bekannt sein, dass diese Anlage erst im Februar 1943 mit Teilaggregaten in Betrieb kam, dabei nur einen Bruchteil der verlangten Leistungen aufwies und ausserdem instabiles Produkt lieferte. Die Anlage unterlag fortgesetzten Ueberanderungen und produzierte bis Kriegsende insgesamt nur etwa 3 bis 4 000 Tonnen, die zum Teil unbrauchbar waren.

Die Veresterungsanlage in Muelz wurde waehrend des Krieges (1942 oder 1943) nur fuer einen kurzzeitigen Probebetrieb in Gang gebracht (einige Tage).

Bei wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Textilhilfsmittelgebiet wurde in Ludwigshafen der sogenannte M-Lost gefunden, der uebrigens fast zur gleichen Zeit in der amerikanischen und englischen chemischen Literatur beschrieben wurde. Im Ludwigshafen die Errichtung einer Anlage ablehnend, errichtete das OKH in Ammendorf eine kleine Versuchsanlage bei der, wie oben bereits erwahnt, die I.G. ihre Erfahrungen zur Verfuegung stellte und sie solange technisch betreute, bis sie von der OKH selbststaendig gefahren werden konnte.

Der M-Lost konnte eine praktische Bedeutung nicht erlangen, da seine Herstellung zu kompliziert war und einen ausserordentlichen Rohstoffverbrauch forderte.

Etwas im Jahre 1932 bearbeitete das OKH die Frage, ob es moeglich sei, bei Lost den Schmelzpunkt herabzudruecken, um einen sogenannten Winter-Lost zu bekommen. Es wurde versucht (Vorschlag entweder von Dr. von A. LINDE oder Dr. STEINIG, Ludwigshafen) sogenannten Misch-Lost aus Aethylen- und Propylen-Oxyd

herzustellen. Ich glaube, es war 1937, dass Dr. von der LINDE von Nr. Pruef 9 diesen Gedanken unter einem Geheimpatent patentierte.

Planung. Ammendorf war vorlaeufig die einzige Lost-Anlage in Deutschland mit einer Leistung von etwa 400 Tonne, die ab 1937 mit Unterbrechungen arbeitete. Als ich Ende 1936 von Ludwigshafen als Fachmann fuer die Acetylen-Chemie zum damaligen Amt fuer Roh- und Werkstoffe, des spaeteren Reichsamt fuer Wirtschaftsausbau, abkommandiert wurde, lag dort in grossen Massstab ein Ausbauplan fuer die Acetylen-Chemie fuer wehrwirtschaftliche Zwecke - Diglykol als Pulvergrundlage und Lost als Kampfstoff - vor, der die Forderungen des OKH auf diesem Gebiet enthielt. Es war meine Aufgabe als ehrenamtlicher Mitarbeiter dieses Amtes, mancher Vorschlaege fuer die praktische Durchfuehrung dieses Programms - des sogenannten F.P. 63 (Fertigungsprogramm 63) - auszuarbeiten. Es handelte sich vor allem darum, die Moeglichkeiten der Beschaffung der grossen Acetylen- und Chlormengen zu pruefen und die Standorte fuer die Anlagen vorzuschlagen. In Betracht kamen hierfuer die Werke bei denen Acetylen bzw. Acetylen zur Verfuegung stand und die in der Lage waren, Gasaende und Energien fuer die Anlagen zu liefern, was zutraf fuer das kommende Munitionswerk Huels und fuer eine Anlage in Bayern im Anschluss an die Serbid-fabrik Hart bei Trossberg. Das Jahr 1937 verging mit Planungen, Kompetenzstreitigkeiten und Schwierigkeiten in der Beschaffung der Baustoffe. Erst im Jahre 1938 wurden die entgeltlichen Auftrage von OKH auf den Bau der Anlagen Huels und Gendorf an die I.G. bzw. ONGACID -Ges. herausgegeben. Zum Bau dieser Anlagen kam es erst 1938/39 als geklaert war, dass die Auftrage durch das OKH erfolgten, dass auch die Finanzierung oblag, waehrend die Baustoff-zuteilung durch das Amt geschah.

In die Erhoebung der verhaeltnissaemassig geringen Lost-

Produktion in dem Jahr 1938 von den amtlichen Stellen verlangt wurde, war es meine Aufgabe, derartige Möglichkeiten zu prüfen. Es waren dabei folgende Probleme zu lösen:

1. Beschaffung weiterer Acetylen-Mengen,
2. Durcharbeitung des fuer eine Grossproduktion einzig brauchbaren Verfahrens, des sogenannten Direkt-Lost-Verfahrens,

3. B₀stellung der notwendigen Chlor- und Energie-Mengen.

Zu 1. Fuer die Erzeugung wirklich grosser Acetylen-Mengen stand Deutschland das Acetylen der Kokerei-Gase zur Verfuegung, sowie das Carbid-Acetylen, das nach einem von der I.G. bereits seit etwa 1928 bearbeiteten Verfahren zum Acetylen hydriert werden sollte, was aber erst ab 1939 funktionierte.

Zur Gewinnung von Acetylen aus Kokerei-Gas wurden in Badingen (Nahr) Versuche angestellt um das Kokerei-Gas durch eine Linde-Anlage direkt zu zerlegen. Die Versuche fuehrten zu einem technischen Erfolg, der aber nicht ausgewertet wurde. Die Acetylen-Hydrierung kam im Werk Gendorf im Kriege zum erstemal zur grosstechnischen Anwendung.

Zu 2. Ueber das Direkt-Lost-Verfahren wurde im Jahre 1937 lediglich von der AGFA-Gesellschaft in Oranienburg gearbeitet. Die Arbeiten wurden neuererzeit geheim gehalten, ich konnte aber als Mitarbeiter des Amtes die Anlage einmal besichtigen. Sie war neuererzeit primitiv und das Verfahren war fuer eine grosstechnische Anwendung nicht brauchbar. Ich bemühte mich zusammen mit den hauptamtlichen Sachbearbeitern des Amtes haeufig die I.G. fuer eine Ausarbeitung dieses Direkt-Verfahrens zu interessieren, was mir aber nicht gelang. Wie oben erwahnt, nahm Leverkusen erst im Jahre 1939 derartige Versuche auf.

Obige Ausfuehrungen in einem Zeitplan zusammengefasst ergibt sich fuer die I.G. folgendes Bild:

1935/36 Beratung und technische Mitarbeit beim Aufbau

der Vorproduktenanlage (Oxol) in Amendorf.

1937 technische Unterstützung beim Anfahren dieser Vorproduktenanlage.

1937 Zarverfügungstellung der Erfahrungen und technische Beratung bei Errichtung der N-Lox-Versuchsanlage in Amendorf, durch die OEGACID.

1938 Beginn der Baues der Vorprodukt-Anlage in Miele. Aufnahme von Versuchen in Leverkusen zur Verbesserung des Lox-Verfahrens (Veresterung) der OEGACID, die auch zum Erfolg führten.

1939 Beginn des Baues der Vorproduktenanlage in Gendorf, wo die Oryacid bereits seit 1938 an ihrer Veresterungsanlage baute. Aufnahme der Versuche in Leverkusen zur Herstellung von Direkt-Lox.

1941 (?) Auftrag des OKH auf Errichtung einer 500 Tonne Direkt-Lox-Versuchsanlage in Miele, die meines Wissens nie gebaut wurde.

Meine eigene Tätigkeit auf diesem Gebiet:

Seit 1934 Mitarbeit bei der Entwicklung der technischen Äthylen-Chemie (Glykol, Glysantin, Glykol-Äther, neuartige Wasch- und Textilhilfsmittel auf dem Äthylen-Oxyd-Gebiet (Pionierpatente). Ab Ende 1936 als ehrenamtlicher Mitarbeiter fuer das Äthylen-Gebiet zum Amt fuer Wirtschaftsausbau nach Berlin von Ludwigshafen abkommandiert mit der Aufgabenteilung, alle Möglichkeiten fuer die Beschaffung von Äthylen fuer wehrwirtschaftliche Zwecke zu erschöpfen, um die Anforderungen des OKH zu befriedigen. Da Deutschland 1937 lediglich die Amendorfer Anlage mit seiner geringen Produktionsmiffer an Lox zur Verfügung stand, musste diese Anlage 1937 mit der Bevorratung von Oxol und Lox in Betrieb genommen werden. Die Amendorfer Anlage war beim Ausbruch des Krieges die einzige betriebsbereite Lox-Anlage.

1938 und 1939 war ich mit der technischen Planung, der

Standortwahl, der Energie-Versorgung und anderen technischen Einzelheiten fuer die Errichtung der Diglykol- und Verproduktions-Anlagen in Schkopau, Kuehl und Gendorf beschaeftigt.

Nach Ausbruch des Krieges wurde die geplante Oxal-Lost-Anlage in Gendorf auf Direkt-Lost umgestellt und noch weitere Direkt-Lost-Anlagen mit einer Leistung von je 5 000 Kilo fuer Plesteritz und Chorzow vorgesehen, mangels der Moeglichkeit der Durchfuehrung dieser Vorhaben auf Veranlassung der I.G. bezw. Dr. AMBROS aber schon nach kurzer Zeit wieder gestrichen.

Nur am Rande - d.h. ohne dass ich mit diesen Stoffen etwas zu tun hatte, da sie nicht in mein Aethylen-Gebiet fielen - ist mir bekannt geworden, dass die I.G. im Werk Byernfurth im Auftrage des GSH ganz neuartige Kampfstoffe herstellte.

Ich habe auch gehoert, dass in Uerdingen eine kleine Anlage zur Herstellung eines Arsen-Kampfstoffes war, wieweil hierueber aber keine Einzelheiten.

In Ludwigsbafen war eine Phosgenanlage, wieweit Phosgen als Kampfstoff vorgesehen war, weis ich nicht.

Wenn man das braunengelbe Chloracetylphenon (Omega-Salz) zu den Kampfstoffen rechnen will, so war hierfuer eine kleine Anlage in Ludwigshafen, die meines Wissens 1937, vielleicht auch schon fruher, geringe Mengen dieses Stoffes herstellte.

Ich habe in dieser Erklarung unter Eid alles angegeben und nichts ausgelassen was mir ueber die Forschung, Entwicklung und Produktion von Kampfstoffen durch die I.G. oder deren Tochtergesellschaften und als ehrenamtlicher Mitarbeiter im Reichsausschuss fuer Wirtschaftsausbau bekannt geworden ist.

Ich habe diese acht Seiten der Erklarung unter Eid sorgfaeltig durchgesehen und eigenhaendig gegengezeichnet, habe die notwendigen Korrekturen in meiner eigenen Handschrift vorgenommen und mit meinen Anfangsbuchstaben gegengezeichnet und er-

kläre hiermit unter Eid, dass ich in dieser Erklärung nach
meinem besten Wissen und Gewissen die reine Wahrheit gesagt
und nichts verschwiegen habe.

gez. Dr. Wittmer
Dr. Max WITTMER

Sworn to and signed before me this 13 th day of August 1947 at
Nuremberg by Dr. Max WITTMER, known to me to be the person making
the above affidavit.

gez. Cooper
Arthur T. COOPER
U.S. Civilian, AOC number D 43453A
Interrogator, Office of Chief
of Counsel for War Crimes
U.S. War Department.

Institut für Zeitgeschichte